

Keynote: Relevanz und Aktualität regionaler Zukunftspfade

Autorin: Christa Reicher

Das Ruhrgebiet hat in den letzten drei Jahrzehnten zahlreiche Stadt- und Regionalentwicklungsformate realisiert, beginnend mit der Internationalen Bauausstellung (IBA) Emscher Park (1989–1999) in 17 Städten an der Emscher, folgend mit der Kulturhauptstadt Europas RUHR 2010, mit Essen als der Grünen Hauptstadt Europas 2017 bis zur aktuellen Zielperspektive der Internationalen Gartenausstellung (IGA) Metropole Ruhr 2027 quer durch die ganze Region.

Das Gründungs memorandum zu Inhalt und Organisation der IBA Emscher Park von 1988 bekannte sich prononciert zum „Prinzip Recycling“, konkret zur Renaturierung industrieller Brachflächen. Auch wenn der Begriff der Nachhaltigkeit nicht explizit fiel, war dieser als thematischer Fokus von Anfang an impliziert. Die IBA Emscher Park hat erstmalig ökologische, wirtschafts- und wohnungspolitische Maßnahmen präzise definiert und verknüpft. Und sie widmete sich einem international relevanten Thema, dem Umgang mit dem industriellen Erbe. „Der Emscher Landschaftspark ist das zentrale Anliegen und das verbindende Thema dieser Bauausstellung. Er soll der Emscher Region mehr landschaftliche Attraktivität und gleichzeitig mehr städtebauliche Ordnung geben“, heißt es im IBA-Projektkatalog 1999 zum Finale des Großprojekts.

In der IBA-Ära sind neue Allianzen aus Industrie, Kultur und Natur geschaffen worden, die das Großprojekt des Emscher-Umbaus auf den Weg gebracht haben. Die aus dem Zeitalter der Industrialisierung gewonnene kulturelle Identität dieser Region hat sich bewährt und ist zum Markenzeichen avanciert. Mit der IBA Emscher Park und ihrem gestalterischen Umgang mit dem industriellen Erbe einer ganzen Region entstand in der Folge ein besonders großes weltweites Interesse an Internationalen Bauausstellungen. Für die IBA Parkstad in den Niederlanden, die IBA Fürst-Pückler-Land in der Lausitz, die projektierte IBA Alzette-Belval Luxemburg und Frankreich steht das Emscher-Format Pate im Hinblick auf die inhaltliche und konzeptionelle Ausrichtung. Längst hat sich bestätigt, dass diese Formate durchweg Innovation und Ambitionen befördern sowie breite Impulswirkungen entfalten. Dieser Anspruch von Konversion und Transformation zugunsten einer grünen Stadtlandschaft richtet sich auch an die IGA Metropole Ruhr 2027.

Strategien und mögliche Zukunftspfade

Wie kann der Umbau zu einer sozial und ökologisch gerechten sowie zu einer attraktiven Region gelingen? Und welche Rolle kommt dabei den Instrumenten, Werkzeugen und Prozessen der Stadt- und Regionalplanung zu?

Der 2006 initiierte, 2020 finalisierte Masterplan „Zukunft Emscher. Das neue Emschertal“ mit seinen acht Leitthesen für die Planung sollte einen Relaunch unter Einbezug des gesamten Emscher-Systems mit seinen Nebenflüssen ergeben oder sogar zu einer Zukunftsstrategie RUHR weiterentwickelt werden. Selbst wenn die Fokussierung auf den Emscher-Raum zunächst richtig und zielführend gewesen ist, können und sollten räumliche Leitpläne für das gesamte Ruhrgebiet relevant und der Planungsparameter entsprechend gesamträumlich erweitert werden.

Innovationsoffensive in der Breite

Die Region hat mit dem Emscher-Umbau bewiesen, dass sie Innovation „kann“. Dabei hat die Emschergenossenschaft die Chance genutzt, die Modernisierung einer Abwasserinfrastruktur mit zukunftsfähigen Konzepten der Stadt- und Landschaftsentwicklung zu verknüpfen. Der Emscher-Umbau ist eine einmalige Symbiose aus Technik und Natur und hat in Zeiten der Klimakrise gezeigt, wie sich die Interessen von Naturschutz, Hochwassersicherheit und Naherholung vereinbaren lassen. Der Emscher-Umbau ist zugleich eine Symbiose aus Stadt und Landschaft, aus Kultur und Industrie. Die IGA 2027 muss diese Innovationsoffensive nutzen und in der Breite aufstellen.

Der Emscher-Umbau ist das Meisterwerk eines kollektiven Lernprozesses, in dem umfangreiches Know-how über wasserwirtschaftliche Belange und Technologien gesammelt worden ist. Diesen Kompetenzschatz gilt es jetzt für weitere Umsetzungsprojekte zu nutzen. Mit „Zukunftskunst“ ist vor allem die Fähigkeit gemeint, den kulturellen Wandel, kluge Politik, neues Wirtschaften und innovative Technologien miteinander zu verbinden (Schneidewind 2018). Die Energie- und Mobilitätswende, die Ernährungs- und Bauwende sowie die Bewältigung der Klimakrise sind nur mit einem ganzheitlichen und integrativen Ansatz der Zukunftskunst zu bewältigen sowie auf einen ganzheitlichen Wandel in unseren Städten und in unserer Region auszurichten.

Vom blau-grünen Rückgrat zur resilienten Modellregion

Mit dem Emscher-Umbau, der die Natur ins Zentrum der Transformation gestellt hat, ist das Rückgrat einer blau-grünen Infrastruktur geschaffen worden, das räumlich weiterentwickelt werden kann. Es sind in den letzten Jahren hervorragende Konzepte entworfen worden, etwa zur „Schwammlandschaft“ als räumlichem naturnahem Speichersystem. Die Wunschvorstellung von einer resilienten Modellregion ist eine widerstandsfähige und lernfähige Region, die den Eigensinn dem großen gemeinsamen Ziel unterordnet, ein Lernlabor für weltweite Regionen zu werden, in denen sich der Strukturwandel erst ankündigt.

Die Zukunft der Stadt wird die Region sein. Hierfür kann die Agglomeration Ruhr eine Pole-Position einnehmen – vorausgesetzt sie schafft es, mit der notwendigen Leadership die Konkurrenz der Städte in ein erfolgreiches Kooperationsmodell zu überführen.

Christa Reicher ist Inhaberin des Lehrstuhls für Städtebau und Entwerfen sowie Direktorin des Instituts für Städtebau und Europäische Urbanistik an der Fakultät für Architektur der RWTH Aachen.